



Schul- konzept

Grundlagen unserer Arbeit

Mehrere Dokumente sind Grundlage der Arbeit an der Freien Schule Marburg:

Pädagogische Arbeitsgrundlage

Die aktuelle Arbeitsgrundlage beschreibt, wie wir heute in der Kita und im Schulbereich arbeiten.

Schulkonzept

Das Konzept für den Schulbereich aus den 80-er Jahren ist Genehmigungsgrundlage für uns als staatlich anerkannte Ersatzschule.

Konzept unserer Kindertagesstätte

Das Konzept für die Kita ist Grundlage der Betriebsgenehmigung.

Vereins-satzung

Träger von Kita und Schulbereich ist der Verein Freie Schule Marburg. Mitglieder können Eltern und Teamer sein.

Selbstverwaltungs-Struktur

Die gemeinsame Arbeit von Eltern und pädagogischen Mitarbeitern (Teamern) regelt die Selbstverwaltungsstruktur.

Diese Dokumente stehen im Internet zum Download bereit:

www.freie-schule-marburg.de/download

Wir verschicken die Dokumente als Broschüren gegen eine Spende von einem Euro je Dokument. Satzung und Selbstverwaltungsstruktur gibt es als Zugabe. Dazu benötigen wir eine Nachricht mit Bestellwunsch und Adresse sowie die Überweisung der Spende.

Wer mehrere Exemplare bestellen möchte, wende sich bitte an unser Büro. Kontonummer und Adresse stehen auf der Rückseite dieser Broschüre.

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Kennzeichnung	3
1.1 Wie wir uns verstehen	4
1.2 Wie unsere Schule aussehen soll	6
Zugang für jeden:	9
2. Besondere pädagogische Zielsetzungen unserer Schule.....	10
2.1 Selbstbestimmtes Lernen und Handeln	10
2.1.1 Selbstbestimmtes Handeln von Kindern und Erwachsenen	10
2.1.2 Das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen.....	12
2.1.3 Selbstkritisches Handeln der Erwachsenen.....	12
2.2 Integration des vorschulischen Bereiches.....	14
3. Lernprinzipien und Lernfelder	16
3.1 Lernprinzipien	16
3.2 Inhaltliche Lernfelder und Akzentuierungen	18
a) Biotop: Artenschutz und Artensterben.....	19
b) Wasser und Luft und Wasser- und Luftverschmutzung	20
c) Technik	22
d) Verkehr/Fahrrad	22
e) Gartenbau/Landwirtschaft.....	23
4. Rahmenbedingungen des Lernens.....	25
4.1 Alltag - Projekte - Kurse	25
1. Projekte und Kurse	25
2. Lernen an "alltäglichen Strukturen"	26
3. Wöchentliche Elternabende, Lehrerabende und Eltern-Lehrerabende ...	26
4.2 Lernen an einer kleinen Schule in kleinen Gruppen	26
4.3 Altersgemischte Gruppen.....	27
4.4 Ganztägigkeit	28
4.5 Flexible Zeitstruktur	29

5. Lernentwicklung und Übergang auf weiterführende Schulen.....	30
5.1 Dokumentation der Lernentwicklung	30
5.2 Übergang auf weiterführende Schulen.....	31
6. Organisatorischer Rahmen der Freien Schule Marburg	33
6.1 Trägerschaft, Entscheidungsstrukturen, Konfliktregelung.....	33
6.2 Organisationsformen	33
6.3 Mitarbeiter	34
7. Räumliche und materielle Voraussetzungen.....	35
7.1 Aufbauphase	35
7.2 Endausbauphase	35

Aufgrund dieser Fassung wurde die Freie Schule Marburg im August 1986 vom Regierungspräsidenten in Gießen genehmigt.

1. Allgemeine Kennzeichnung

Jedes pädagogische Konzept steht im folgenden Spannungsverhältnis: es hat einerseits die Integration der nachkommen Generation in die bestehende Gesellschaft und Kultur zu sichern und andererseits der nachfolgenden Generation eine offene, selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen. Die These, daß Integration allein Offenheit und Selbstbestimmung der Zukunft gewährleiste, ist seit der Zeit der Aufklärung nicht mehr haltbar. Das besondere pädagogische Interesse der Schule liegt begründet in einem neuen Umgang mit der ange deuteten Problematik. Stichworte dafür sind die Begriffe Didaktik und Mathetik. Deren Bedeutung und Beziehung wird im folgenden entfaltet: Die Konzeption der Freien Schule Marburg basiert auf einer "Pädagogik vom Kinde aus", d. h. auf einer Theorie der Mathetik. Lernprozesse werden so organisiert, daß die Wahrnehmung der Welt durch die Kinder sowie deren Interpretationen von Welt und nicht die der Erwachsenen zum Ausgang von Lernprozessen gemacht werden. Dies gilt auch für den Prozeß des Lernens, der Zulässigkeit von Frageformen, Fragestellungen und Interessenrichtungen.

Das Institutionelle der Schule besteht darin, daß sie - anders als die sie umgebende gesellschaftliche Wirklichkeit - den Kindern ermöglicht, die vorhandene Welt mit ihren Mitteln und nicht mit denen der Erwachsenen zu rekonstruieren. Die Schule kann nicht die Welt verändern, wohl aber ermöglichen, daß sie neu interpretiert wird. Lerngegenstand ist die Totalität der Gesellschaft, in die die Schule eingebettet ist und nicht eine wie auch immer didaktisch begründete Repräsentation von Welt. Die Schule ist von daher offen, d. h. ihr Lernort ist nicht eigentlich die Schule, sondern die umgebende Gesellschaft, und das heißt auch, daß das Leben, das sich scheinbar außerhalb der Schule abspielt, in die Schule hereingeholt wird.

Diese Zielrichtung könnte zur bloßen Anpassung oder zu einer Überforderung der Schüler führen, wenn nicht zwei weitere Momente hinzukämen:

Die Überforderung durch eine ungebremste Wirksamkeit der Erwachsenenwelt wird dadurch verhindert, daß die Schule von der Betroffenheit der Schüler in ihrer jeweiligen Umwelt ausgeht. Erst mit wachsendem Alter und wachsender Einsicht in gesellschaftliche Prozesse wird sich der Umkreis erweitern. Die Bezugspersonen werden in diesem Zusammenhang selbst lernen müssen, die den Kindern entsprechenden Zugangsweisen (z. B. magische) zu verstehen, zuzulassen und zu unterstützen; denn für eine Praxis der Mathetik gibt es kaum Vorbilder. Die bloße Anpassung an die Gesellschaft ist dadurch zu vermeiden, daß die Bezugspersonen ihr Wissen in den Lernprozeß einbringen. Als ältere Menschen verfügen sie über Geschichte, damit über die Kenntnis von Veränderungen, über das Wissen, daß das Vorhandene etwas Gemachtes, Gewordenes ist, daß es auch anders hätte werden können. Die Erwachsenen haben also die Möglichkeit, der vorhandenen Welt eine nicht vorhandene gegenüberstellen zu können. Die didaktische Aufgabe der Lehrer besteht dabei nicht, wie dies klassisch gesehen wird, in der Auswahl bestimmter Bildungsgüter aus der totalen Welt - dazu haben vielmehr die Kinder ihrer Betroffenheit entsprechend selbst Zugang - sondern darin, die historische Dimension in den Kategorien Vergangenheit, Zukunft, Andersartigkeit zu repräsentieren. Als Pädagogen haben sie die Aufgabe, das Spannungsverhältnis von Vermittlung gesellschaftlicher Tradition und Eigenrecht des Kindes in der Weise aufrechtzuerhalten, daß sie die Kinder gegen eine in der Tendenz immer vorhandene bloße Verpflichtung auf die gegenwärtige Gesellschaft schützen und in der Wahrnehmung ihres Rechtes auf eine selbstbestimmte Zukunft unterstützen.

1.1 Wie wir uns verstehen

Es wird immer wichtiger, Lebensräume zu schaffen, in denen die Menschen möglichst selbstbestimmt ihr Leben regeln können. Der Alltag als überschaubarer Lebensraum bildet trotz aller gesellschaftlichen Zwänge den Ansatzpunkt, um andere Umgangsformen sowohl im Verhältnis zu anderen Menschen

als auch zur Natur zu praktizieren. Nur im täglichen Miteinander läßt sich eine glaubwürdige Vorstellung von einer anderen Gesellschaft, ein Stück konkrete Utopie, verwirklichen. In diesem Sinn verstehen wir die Freie Schule Marburg als alternatives Projekt, in dem wir uns bemühen, eine umfassende Vorstellung von Emanzipation, Natur, menschlichem Leben, sinnvoller Arbeit, Ausbildung und Lernen zu verwirklichen. Wir möchten den Lebensraum "Schule" so gestalten, daß darin allen Beteiligten (Kinder, Bezugspersonen, Eltern) selbstbestimmtes Handeln möglich und erfahrbar wird.

Unseren Gedanken und den darauf basierenden Vorstellungen einer Umsetzung in die pädagogische Praxis liegt die Einstellung zugrunde, daß Kinder und Jugendliche als gleichberechtigte Persönlichkeiten von den Erwachsenen zu respektieren sind. Die Kindheits- und Jugendphase stellen sich uns als eigenständige Lebensabschnitte dar, in denen die Kinder und Jugendlichen gemeinsam und individuell ihre eigenen spezifischen Formen und Möglichkeiten finden, ihre Gegenwart und Zukunft selbst zu gestalten. Wir sind davon überzeugt, daß Kinder freiwillig lernen wollen und können. Im Gegensatz zum pädagogischen Pessimismus der "Autoritätspädagogik" sind wir der Auffassung, daß jedes Kind von sich aus das tiefe Bedürfnis hat, seine Kenntnisse, Fertigkeiten und Verhaltensweisen ständig zu erweitern. Auf diesem Grundbedürfnis bauen wir unsere Arbeit in der Freien Schule Marburg auf.

Als in der Schule arbeitende Bezugspersonen möchten wir mehr als eine durch Rollen eingeengte Kommunikation mit Kindern. Wir möchten Kindern und Jugendlichen als Personen gegenüberreten, mit all unseren Stärken und Schwächen. Dabei sind wir uns bewußt, daß schulisches Lernen mitbestimmt wird durch die Sozialisation aller Beteiligten, die gegenwärtigen Bedürfnisse und Interessen jedes Einzelnen und durch Wünsche und Ängste bezüglich der Zukunft.

Wir möchten als Eltern, soweit es unsere beruflichen und sozialen Verpflichtungen zulassen, in den Prozeß von Leben und Lernen in der Schule einbezogen sein und Entscheidungen als gleichberechtigte Partner mittreffen.

Wir begreifen Schule als Chance, durch vielfältige Beteiligung uns selbst und unsere Kinder besser zu verstehen, um daraus

befriedigendere Umgangsformen entwickeln zu können. Wir möchten die Chance nutzen.

Im vorliegenden Konzept haben wir, die in und um den "Verein zur Förderung einer Freien Schule Marburg" organisierten Eltern, Lehrer und interessierten Menschen, unsere Vorstellungen über das Lernen von Kindern und Erwachsenen und dessen möglichen organisatorischen Rahmen zusammengefaßt. Dieses Vorgehen erscheint uns insofern problematisch, als wir damit einerseits bestimmte Festlegungen treffen, uns aber andererseits auf einen offenen Prozeß mit Kindern einlassen wollen. Prinzipiell geht es jedoch darum, uns den Blick auf die Prozesse zwischen den Kindern und Jugendlichen bzw. zwischen ihnen und den Erwachsenen nicht durch vorgefertigte Konzepte, Deutungsmuster oder Meinungen trüben zu lassen. Wir müssen unsere Vorstellungen immer wieder auf der Grundlage der Praxis revidieren, verändern und erweitern können.

1.2 Wie unsere Schule aussehen soll

Wir wollen mit unserer Schule die Vorstellung eines für Schüler, Lehrer und Eltern überschaubaren und vertrauten Lebensraumes, der den Aufbau einer persönlichen Beziehung erlaubt und jeden einzelnen zur Geltung bringt, verwirklichen. Die Trennung von Schule und Elternhaus soll aufgehoben werden. Die Einbeziehung von Kindern vor dem Schulpflichtalter dient dem Zweck, Eltern und Kindern eine Orientierung zu bieten. Unsere Vorstellung von Lernen beinhaltet auch, die künstlich gezogene Grenze "lernfähigen Alters" aufzuheben.

Wir gehen davon aus, daß Schule als Lebensraum von den daran beteiligten Menschen (Schülern, Lehrern, Eltern) selbst gestaltet werden soll. Das heißt, daß alle darin entstehenden Regeln, Pläne und der Verlauf eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen entspringen.

Wir wollen einen Raum schaffen, in dem sich Menschen in - weitestgehend - selbstgesetzten und damit veränderbaren Strukturen begegnen. Lernen soll im Lebenszusammenhang von Kindern und Erwachsenen stattfinden und nicht als Erziehungsprozeß an Kindern vollzogen werden.

Wie in die Lernwilligkeit vertrauen wir grundsätzlich in die Entscheidungsfähigkeit der Kinder. Wir gehen davon aus: je früher die Kinder diese Möglichkeit haben, desto eher und besser können sie zu ihrem und zum Nutzen anderer Menschen damit umgehen.

Lernen wird an unserer Schule nicht verordnet, sondern angeboten. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das Lernen, nicht die Belehrung. Die Kinder können ein Angebot annehmen oder abschlagen. Darüberhinaus können - und sollen - sie auch eigene Lernangebote vorschlagen, planen und durchführen.

Damit es für jeden möglich ist, sich einzubringen, Entscheidungen zu beeinflussen, miteinander direkt zu reden, sich zu streiten, Konflikte auszutragen und verstehenzulernen, findet das Lernen in kleinen, überschaubaren Gruppen statt. Die Schüler können sich jahrgangsübergreifenden Stammgruppen zuordnen und sich eine feste Bezugsperson wählen. Es gibt keine starren Klassenverbände; Lerngruppen bilden sich jeweils neu um die von Lehrern, Eltern oder Schülern initiierten Angebote.

Die Freie Schule Marburg soll eine Ganztagschule mit flexibler Zeitstruktur sein. Lernen, das an den Interessen und Fähigkeiten des Einzelnen ansetzt, erfordert die Abschaffung von "Lernen im Zeittakt" mit Schulstunden und Fächereinteilung.

Lernen soll mit dem Leben des Lernenden zu tun haben und nicht als entfremdeter Prozeß empfunden werden. Wir wollen in unserer Schule Bedingungen schaffen, die einer reduzierten Erfahrungsweise von Lernen entgegenwirken.

Unsere Vorstellungen von Schule als Lebensstätte erfordern, daß wir eine Konzentration auf kognitives (geistiges) Lernen vermeiden. Diesem liegt eine einseitige Wertschätzung der intellektuellen Fähigkeiten zugrunde, die kognitives Lernen vorrangig fördert.

Bei den meisten Menschen ist kein rein kognitives Leistungsvermögen vorhanden. Dies wird in der Regel künstlich aus dem Gesamtzusammenhang ihrer Persönlichkeitsentwicklung herausgerissen. Deshalb wird es in unserer Schule nicht nur um fachliche Leistungen gehen.

Stattdessen sollen die arbeitsteilig abgespaltenen Momente kognitiver Kulturtechniken wieder in den Zusammenhang le-

bendiger Beziehung des Kindes zur gesellschaftlichen Wirklichkeit zurückgeholt werden.

Wir gehen dabei von folgenden Tatsachen aus:

- a. Der Mensch steht zu jedem Zeitpunkt in all seinen Dimensionen mehr oder weniger in Lernprozessen; dazu gehören geistiges und manuelles, soziales und emotionales Lernen, denen allen die gleiche Bedeutung zukommt.

So sollen schulische und außerschulische persönliche Erfahrungen in den Schulalltag einfließen und bearbeitet werden können. Die Lösung bestehender Konflikte wird als ebenso "wichtige Lernleistung" begriffen wie die Bearbeitung eines inhaltlichen Themas.

- b. Künstlerische, spielerische, manuelle und geistige Tätigkeiten stehen gleichberechtigt nebeneinander.
- c. Für uns steht das Prozeßhafte des Lernens und damit der einzelne Mensch, der sich das Erlernte im Zusammenhang seiner eigenen Lebenszusammenhänge nutzbar macht, im Vordergrund.

Behandelte Theorie ist an der Praxis zu überprüfen und auch in Praxis umzusetzen. Unterricht wird nicht als Selbstzweck begriffen, sondern steht im Zusammenhang mit praktischer Umsetzung, z. B. in wirtschaftliche oder öffentliche Aktivitäten. Dabei wäre z. B. zu denken an den Verkauf selbst hergestellter Produkte (handwerkliche, landwirtschaftliche oder auch literarische), die Nutzung brachliegender Flächen für ökologische Versuche oder Gartenbau, Theater- und Kunststückaufführungen, die Anwendung erworbener Fremdsprachenkenntnisse im Ausland.

- d. In der Auseinandersetzung mit den Kindern, mit anderen Erwachsenen und mit sich selbst stehen die Erwachsenen ebenso wie die Kinder in einem ständigen Lern- und Reflektionsprozeß.

Wir können auf Noten und Bewertung von Leistungen verzichten. Die Beschreibung von Lernentwicklung findet permanent in Gesprächen und in schriftlichen Aufzeichnungen statt.

Die Beschreibung der Lernentwicklung soll den gemeinsamen Lernprozeß widerspiegeln und dient nur der Selbstorientierung. Wir lehnen jede Form der (sei es auch gegenseitig-



gen) "Beurteilung" ab, weil damit Menschen von vornherein auf wenige Persönlichkeitsmerkmale zurückgestuft erscheinen.

- e. Unsere Absicht, in der Freien Schule Marburg eine breite soziale Verankerung zu erreichen, bezieht sich auch auf die Integration von behinderten Kindern und Kinder ausländischer Familien.

Wir sind uns der Distanz der Kinder ausländischer Arbeitnehmer zum kulturellen System der BRD und der Integrationsprobleme ausländischer Kinder in deutschen Schulen bewußt. Ein Ziel unserer Schule ist es, zur "Öffnung der Schule" beizutragen und Barrieren gegenüber ausländischen Elternhäusern abzubauen.

Hierzu sind Erfahrungen aus der kulturellen und sozialen Lebenswelt der Ausländer in die Schularbeit einzubeziehen, besser noch, diese von den Eltern selbst einbringen zu lassen.

Die Größe der Schule als ein für alle überschaubarer Lebensraum mit der Möglichkeit zur Kleingruppenarbeit kommt besonders der Entfaltung von Sprachkompetenz ausländischer Kinder und der Entwicklung von Toleranz entgegen.

Zugang für jeden:

Unter Berücksichtigung der gesetzlichen staatlichen Zuwendung nach Maßgabe des hessischen Privatschulfinanzierungsgesetzes wird ein gestaffeltes Schulgeld erhoben, das sich in seiner Höhe an den finanziellen Möglichkeiten der betreffenden Eltern orientiert. Unabhängig von finanziellen Erwägungen wird der Zugang zur Freien Schule Marburg für jeden möglich sein.

2. Besondere pädagogische Zielsetzungen unserer Schule

2.1

Selbstbestimmtes Lernen und Handeln

2.1.1 Selbstbestimmtes Handeln von Kindern und Erwachsenen

Selbstbestimmtes Handeln äußert sich unseres Erachtens nach in der Bewältigung der eigenen Sozialisation und in der aktiven Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt. Die Schwierigkeit, das Verhalten eines Menschen als selbstbestimmt zu bezeichnen, ist uns bewußt. Wir gehen davon aus, daß unter den gegebenen Bedingungen weder Kinder noch Erwachsene durchgängig selbstbestimmt handeln können. Uns ist es wichtig, Bedingungen für solche Prozesse zu schaffen, die selbstbestimmtes Verhalten bei Kindern und Erwachsenen ermöglichen. Selbstbestimmtheit kann sich nur dann entwickeln, wenn die Erwachsenen den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, für sie richtige Entscheidungen selbständig zu treffen, zu vertreten und in die Tat umzusetzen. Selbstbestimmtheit heißt nicht, daß sich alles von selbst bestimmt oder von selbst regelt. Selbstbestimmung ist kein Automatismus.

Selbstbestimmung heißt auch nicht, daß sich die Kinder ohne die Erwachsenen bestimmen. Selbstbestimmung kann nicht heißen: "Jetzt bestimmt euch mal selbst!" Selbstbestimmung kann nicht autoritär, kann nicht von oben durchgesetzt werden.

Selbstbestimmung ist ein konfliktreicher, offener, nicht abgeschlossener Prozeß. Dabei lernen wir in der Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Interessen der anderen unsere eigenen kennen und auch umgekehrt, in der Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen und Problemen die anderen besser kennen.

Unser Ziel ist es, den Kindern Möglichkeiten und Hilfestellungen zu geben, ihre Erfahrungsmöglichkeiten zu erweitern, autonomes wie solidarisches Verhalten auszubilden. Diese Bedingungen stellen sich für uns wie folgt dar: Bedürfnisse können sich nur ohne Druck, ohne Angst und ohne Leistungserwartungen, ob inhaltlicher oder sozialer Art, entfalten. Anderer-

seits führt die Äußerung von Bedürfnissen von sich aus noch nicht zum solidarischen Miteinander. Jedes Kind bringt nicht nur seine Wünsche und Möglichkeiten, sondern auch seine Probleme, Schwierigkeiten, Ängste und Leiden in die Schule bzw. in der Schule zum Ausdruck.

Da wir Erwachsenen oft Hemmschuh der Selbständigkeit unserer Kinder sind, wollen wir lernen abzuwarten, sensibel werden für Kinder und aushalten können, daß Kinder sich ablösen müssen. Auf der anderen Seite ist es wichtig erkennen zu können, wann Kinder uns brauchen. Wir müssen als Erwachsene unsere Macht über Kinder aufgeben. Hinter "unserer Verantwortung für Kinder" verstecken sich allzuoft eigene Interessen und Bedürfnisse (Bearbeitung eigener Probleme, Ängste und Wünsche durch die Kinder).

Diese selbstkritische Einstellung der Erwachsenen ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstbestimmtheit der Kinder. Bei der Formulierung dieser Zielvorstellungen ist uns bewußt, daß wir als Erwachsene täglich der Beeinflussung entfremdeter Bereiche unterliegen (z. B. Arbeitsplatz). Wir sind davon überzeugt, daß Kinder nur dann selbstbestimmt lernen können, wenn wir bestimmte "Erwachsenen-Positionen" aufgeben:

- Unsere "Freie Schule" soll nicht den institutionellen Zwängen der Regelschule gehorchen; Schüler, Eltern und Lehrer bestimmen die Regeln ihres Zusammenlebens, erfahren sie somit als von Menschen gemacht und von diesen auch zu verändern.
- Wir wollen nicht, daß Kinder und Jugendliche für uns Erwachsene lernen.
- Wir möchten die Kinder nicht der Verantwortung für sich selbst berauben, gleichzeitig ihnen helfen, wenn sie uns brauchen und ihnen als Personen und mit Bedürfnissen und Interessen gegenüberreten.

Selbstbestimmung ist nicht zu denken ohne eine stabile Beziehung der Kinder zu den Erwachsenen und ohne aktive Zuwendung der Erwachsenen gegenüber den Kindern.

2.1.2 Das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen

Wir wollen uns bemühen, mit Kindern und Jugendlichen ein gleichberechtigtes Verhältnis einzugehen und entsprechende Umgangsformen zu finden. Dies erfordert nicht nur von den Kindern, sondern auch von den Erwachsenen einen ständigen Lern- und Entwicklungsprozeß. Wir verstehen "gleichberechtigtes Verhältnis" in dem Sinn, daß Kinder, Pädagogen und Eltern in verschiedenster Weise ergänzungsbedürftig sind, voneinander lernen können und wollen:

Die Erwachsenen (Bezugspersonen, Erzieher) können den Kindern aufgrund ihres Kenntnisvorsprunges Lernhilfen geben oder von ihren Erfahrungen berichten. Die Kinder können den Erwachsenen helfen, indem sie durch ihre Art der Konfliktlösung, ihre Unbefangenheit und ihre spezifisch kindlichen Sichtweisen Impulse zur Verhaltensänderung geben. Auch andere Wege und Formen des Lernens können auf diese Weise aufgezeigt werden.

In den unterschiedlichen Erfahrungen, die alle Beteiligten gemacht haben, und in ihren unterschiedlichen Funktionen, sehen wir für alle die Chance, die Schüler-, Lehrer- und Elternrolle zu hinterfragen und sich als Gesamtpersönlichkeit mit Stärken und Schwächen einzubringen.

Wir Erwachsene können den Kindern nicht als fertige Personen gegenüberreten, da wir unsere Persönlichkeitsentwicklung niemals abgeschlossen haben.

2.1.3 Selbstkritisches Handeln der Erwachsenen

Unsere Vorstellung, den Kindern gleichberechtigt zu begegnen, ist nicht leicht zu verwirklichen und ohne ständiges Lernen und selbstkritisches Handeln nicht möglich. Selbstkritisches Handeln der Erwachsenen bedeutet, der Ursache des eigenen Handelns nachzugehen, unser Verhalten zu hinterfragen und ggf. zu verändern. Wir müssen uns bewußt sein, daß unser Verhalten durch unsere Lebensgeschichte nur teilweise erklärbar ist. Unsere Rolle besteht auch darin, das Verhalten der Kinder zu beobachten, die beobachteten Verhaltensweisen in einen Zusammenhang zu bringen (zu interpretieren); die ungelösten Probleme jedes Einzelnen wahrzunehmen und zu be-

arbeiten. Insbesondere greifen wir dann ein, wenn wir der Meinung sind, daß ein Kind überfordert oder gefährdet ist. Schließlich sind wir selbst nur begrenzt belastbar, haben eigene Bedürfnisse und Gefühle, die wir den Kindern durchaus als Betroffenheit, Wut, Enttäuschung usw. zeigen können. Selbstbestimmung ist nicht mit einer "Laissez-Faire-Haltung" der Erwachsenen zu verwechseln.

Wir müssen als Bezugspersonen darauf achten, daß unser Beruf keine Eigendynamik und Eigenlogik im Umgang mit Kindern und Erwachsenen entwickelt und unsere Verhaltensweisen nicht funktionalisiert werden. Das Äußern eigener Bedürfnisse und Interessen, das Zeigen von Gefühlen und Einbringen spezifischer Persönlichkeitsmerkmale sind Ansätze, die verinnerlichte Lehrerrolle als professionalisierte Verhaltensweise zu überwinden. Eltern können sich so weit wie möglich an dem gesamten Prozeß von Leben und Lernen in der Schule beteiligen, im Zusammensein mit den Kindern oder der Organisation und Verwaltung der Schule. Selbstkritisches Hinterfragen des elterlichen Verhaltens bedeutet z. B.:

- sich darüber klar zu werden, inwieweit sich die eigene Erziehung im Umgang mit den Kindern widerspiegelt, etwa als Wiederholung, Opposition oder Verwirklichung einer besseren Alternative,
- sich der eigenen Wünsche und Ängste gegenüber den Kindern bewußt zu werden,
- sich darüber klar zu sein, daß sich Kinder mit fortschreitender Entwicklung von den Eltern ablösen wollen und müssen, dies aber unter Umständen nicht können,
- zu wissen, daß Kinder oft einen festen Bezugsrahmen brauchen, sich andererseits auch der äußeren Sicherheit entledigen wollen, um ihre eigene Sicherheit aufzubauen,
- sich klar darüber zu sein, daß Kinder die Auseinandersetzung mit den Erwachsenen im positiven und negativen Sinn wollen und benötigen.

Da wir in einer von Erwachsenen bestimmten Welt leben, müssen wir vorsichtig damit sein, wenn Erwachsene behaupten, sie wüßten über die Interessen und Bedürfnisse der Kinder bestens Bescheid.

Wir dürfen Kindern und Jugendlichen keine Verantwortung - z. B. für eine bessere Welt - aufbürden, die sie nicht tragen können, um das eigene schlechte Gewissen - über unseren Beitrag zur schlechten Welt - zu entlasten. Gleichzeitig müssen wir Erwachsenen aber bereit sein, große Stücke unserer Verantwortung an die Kinder abzugeben.

2.2

Integration des vorschulischen Bereiches

Wir gehen davon aus, daß Lernen ein ganzheitlicher Prozeß ist, eine Einheit, die die Gesamtentwicklung der Persönlichkeit betrifft. Durch die Trennung von Kindergarten und Schule wird diese Einheit künstlich unterbrochen. Es handelt sich dabei um einen gravierenden Einschnitt in die kindliche Entwicklung. Wichtig für eine harmonische Persönlichkeitsentwicklung ist aber Kontinuität in der Auseinandersetzung mit der sozialen und sächlichen Umwelt.

Um diese Kontinuität zu gewährleisten, haben wir der Freien Schule Marburg eine Kindertagesstätte (3 bis 6-jährige Kinder), die in von der Stadt Marburg zum Januar 1986 angemieteten Räumlichkeiten untergebracht ist, vorgelagert.

Kontinuität, speziell in der Übergangsphase vom vorschulischen zum schulischen Bereich, wird durch folgende Gegebenheiten und Maßnahmen gewährleistet:

- a. Durch die räumliche Nähe von Kindertagesstätte und Schule:
Kindertagesstätte und Schule werden in dem gleichen Gebäude bzw. Gebäudekomplex untergebracht werden. Damit ist die Voraussetzung für eine vielfältige Begegnung von Vorschul- und Schulkindern gegeben.
- b. Durch spezielle Angebote für Kinder, die sich an der Nahtstelle von Kindergarten und Schule befinden:
Gemeinsame Angebote von Erziehern und Lehrern erleichtern das langsame Hineinwachsen der Vorschulkinder in den Schulbereich, fördern das Erleben der Einheit, verhindern das Erleben der normalerweise in diesem Lebensabschnitt von außen gesetzten Zäsur.

Spezielle Angebote für die 5 und 6-jährigen durch Bezugspersonen und Lehrer, die im Kindertagesstättenbereich bzw. Schulbereich tätig sind, ermöglichen einen fließenden Übergang auf der inhaltlichen, methodischen und personalen Ebene in den Schulbereich.

- c. Durch die Kooperation zwischen den Pädagogen von Kindertagesstätte und Schule:

Problemlose Übergänge in den Schulbereich sind für viele Kinder nur gewährleistet, wenn Pädagogen aus Kindertagesstätte und Schule ihre Erfahrungen und ihr Wissen über Kinder austauschen. Das Projekt Kindertagesstätte strebt die Kooperation von Bezugspersonen und Lehrern an (in Form von regelmäßigen Teambesprechungen, gemeinsamen Arbeits- und Grundsatztagungen).

3. Lernprinzipien und Lernfelder

In der Freien Schule Marburg wird ein Unterricht erteilt, der dem Unterricht an der öffentlichen Grundschule und der Sekundarstufe I (5. und 6. Jahrgangsstufe, Förderstufe) gleichwertig ist. Er findet als 'Gesamtunterricht' statt.

Bezüglich der Unterrichtszielsetzung für die Primar- und Sekundarstufe I (5. und 6. Jahrgangsstufe, Förderstufe) orientiert sich die Freie Schule Marburg an den Rahmenrichtlinien des Landes Hessen. Es gibt sachlich begründete Differenzierungen, aber keine organisatorische Trennung in Fächer, keinen nach Fächern getrennten Stundenplan.

3.1 Lernprinzipien

Der Unterricht findet als 'Gesamtunterricht' statt, der sich an den Allgemeinen Grundlegungen der Hessischen Rahmenrichtlinien (gemäß Verordnung des Hessischen Kultusministers vom 12.10.1978) orientiert. Es gibt sachlich begründete Differenzierungen, aber keine organisatorische Trennung in Fächer, keinen nach Fächern getrennten Stundenplan.

Prinzipien des Unterrichts sind:

1. Der Unterricht geht aus von der Komplexität vorgefundener Themen und entfaltet an Phänomenen das Sachwissen einzelner Fächer, wobei die Vernetzung in Bezug auf das vorhandene Phänomen entscheidend ist.
2. Der Unterricht knüpft an den Fragen an, die die Schüler mitbringen, und an ihrem Interesse, "erwachsen" zu werden, d. h. die Welt der Erwachsenen oder auch älteren Mitschüler verstehen zu lernen und darin handeln zu können.
3. Das heißt, die Komplexität des von den Schülern eingebrachten Gegenstandes, der eingebrachten Frage, wird ebenso bewahrt wie die von den Schülern eingebrachten Methoden des Verständnisses eines Umganges mit Gegenständen. In der Terminologie der heutigen Erwachsenen kann dies bedeuten: naturwissenschaftliche, sachliche, magische, ästhetische, persönliche u. a. Zugangsweisen sind an jedem Gegenstand möglich und zugelassen.

4. Der Unterricht ist ganzheitlich. Er gewinnt seine Ganzheitlichkeit aus der Handlungsorientierung, die notwendigerweise komplex ist, also z. B. kognitive, affektive oder ästhetische Momente gleichzeitig erfaßt.
5. Im Vordergrund steht damit die Auseinandersetzung mit der dinglichen Welt. Die im Laufe der Geschichte erworbenen Kulturtechniken werden in der Funktion belassen, in der sie erworben wurden, nämlich als Mittel eines Umgangs mit Sachen und Menschen. Wo die Kenntnis von Kulturtechniken als notwendig zur Lösung bestimmter Probleme erkannt wird, werden sie als Fertigkeiten vermittelt; immer rückgebunden an die Aufgabenstellung, die die Verfügung über solche Fertigkeiten verlangt.
6. Fragebereiche, die die Erwachsenen einbringen, beinhalten historische Dimensionen, fragen nach der Zukunft und der Andersartigkeit des Anderen.
7. Die Sichtweisen der Erwachsenen werden selbst als historisch gewordene vermittelt. Originäre, von Kindern ausgehende Sichtweisen, sind zu erkennen und zu fördern.
8. Die Schule soll nicht "Welt" simulieren. Handlungsorientierung meint, daß über einen längeren Zeitraum überschaubare Arbeit geleistet wird, die der Schulzeit einen Ernstcharakter verleiht, da konkret gesellschaftlich gehandelt wird.
9. Lesen, Schreiben und Rechnen sind als Fertigkeiten nicht zu trennen von der Möglichkeit, mit Hilfe dieser Fertigkeiten Aufgaben zu bewältigen. Für das Lesen bedeutet dies, daß die Lesefertigkeit von Anfang an nicht zu trennen ist vom Verständnis des Gelesenen, Rechtschreibfertigkeit nicht vom Adressatenbezug und Rechenfähigkeit nicht von der Fähigkeit, damit Sachfragen zu beschreiben oder lösen zu können. Die Abstraktion vom Konkreten ist nicht Aufgabe der Grundschule.
10. Lernen verläuft nicht geradlinig, sondern meist sprunghaft. Es gibt Phasen des Stillstandes, die einfach notwendig sein können, weil Gelerntes verdaut und gefestigt werden muß, die aber auch durch innere und äußere Bedingungen entstehen können. Genauso gibt es Phasen, in denen sehr große, schnelle Fortschritte gemacht oder Barrieren einfach übersprungen werden. Dies gilt für das Lernen der Kinder und auch der Erwachsenen.

11. Jeder lernt auf seine Art, beschreitet unterschiedliche Wege, um zu einem Ziel zu kommen. Dabei macht der eine große Umwege, braucht mehr Zeit, der andere gelangt direkt dahin, benötigt weniger Zeit. Die Lerngeschwindigkeit ist sicher auch abhängig vom Lerninhalt: Wer wenig Interesse an seiner Sache hat, lernt langsamer als derjenige, der durch sein Interesse am Inhalt motiviert ist.
12. Das individuelle Vorgehen erfordert auch, daß dem Ausprobieren oder "tastenden Versuchen" der Kinder ein eigener Stellenwert eingeräumt werden muß. Es soll den Schülern ermöglicht werden, ihre eigenen Methoden und Vorgehensweisen zu entdecken und zu entfalten. Dazu müssen sie selbst Versuche machen, verschiedenen Ansätzen nachzugehen, Irrtümern aufzusitzen, diese zu erkennen, erneut zu probieren, Umwege zu gehen, die kürzeste Verbindung zu finden usw.

3.2 Inhaltliche Lernfelder und Akzentuierungen

Die Lernangebote in der Freien Schule Marburg lassen sich fünf Lernfeldern zuordnen:

Lernfeld A: Umwelt und Gesellschaft (Sozialkunde, Erdkunde, Geschichte, Religionen)

Lernfeld B: Umwelt und Naturwissenschaften (Biologie, Physik, Chemie)/Mathematik

Lernfeld C: Sprachliche Kommunikation (Deutsch, Fremdsprachen)

Lernfeld D: Ästhetik (Kunst, Musik, Sport)

Lernfeld E: Polytechnik (Werken mit verschiedenen Materialien)

Die Gliederung in Lernfelder stellt ein Raster dar, mit dessen Hilfe die Unterrichtsangebote systematisiert werden können. Dabei ist zu beachten, daß diese Gliederung in Lernfelder der Abstraktionsfähigkeit der Erwachsenen und nicht der Denk- und Erlebnisstruktur der Kinder entspringt.

Die Lernfelder werden von den Kindern über verschiedene Zugangsweisen (z. B. verschiedene Sinne) je nach Alter und Ent-

wicklungsstand als Lebensbereiche (Familie, Wohnen, Straße, Schule, Natur) oder Erfahrungsbereiche (im weitesten Sinne als Umgang mit dem eigenen Körper, Umgang mit Menschen, Umgang mit Sachen, Umgang mit Gesprochenem, Umgang mit Geschriebenem) wahrgenommen und erschlossen.

Im folgenden werden beispielhaft für das Lernfeld "Umwelt und Naturwissenschaft" einige Themen vorgestellt. Dabei lassen sich unter Zugrundelegung der unter 3.1 aufgeführten Prinzipien die Vernetzung verschiedener Fachgebiete und auch unsere Akzentuierungen erkennen.

- Artenschutz und Artensterben im Biotop
- Luft- und Wasserverschmutzung
- Technik
- Verkehr
- Landwirtschaft und Gartenbau

Diese Themen sollten entlang folgender Perspektiven entwickelt werden:

- Elementare Vernetzung der Wissenschaftsdisziplinen des Sachunterrichts.
- Anknüpfung an die vorhandene Betroffenheit der Schüler.
- Ganzheitlichkeit von affektiven, kognitiven und psychomotorischen Aspekten.
- Handlungsorientierung als Handeln in Eigenverantwortung.
- Perspektivverschränkung von wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Lösungsmöglichkeiten.
- Geschichtlichkeit als Betonung der historischen Gewordenheit und Veränderbarkeit von Situationen.
- Zukunftsbezug als Dimension, aus der Tradition zu lernen und vorausschauend zu denken und zu handeln.

a) Biotop: Artenschutz und Artensterben

Das Thema Artenschutz und Artensterben könnte folgendermaßen gestaltet werden: Im Zentrum steht der unmittelbare Bezug zur sich verändernden Tier- und Pflanzenwelt im Lebensraum des Kindes. Wir erstellen z. B. ein einfaches Biotop, das die Schüler schon im ersten Schuljahr einrichten können. Dort lassen sich Pflanzen kennenlernen, Lebewesen beobach-

ten und schützen, Tiere in ihren Verhaltensweisen und Lebensgewohnheiten erfahren. Vielleicht werden wir auch ein Biotop in der Umgebung der Schule vorfinden.

Um die Dimension der Geschichtlichkeit und die Wiederkehr der Jahreszeiten zu veranschaulichen, sollte die Entwicklung des Biotops über die ganze Grundschulzeit verfolgt werden. Das Biotop kann z. B. zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten gezeichnet werden, die beobachteten Lebenszusammenhänge lassen sich nachspielen, die Schüler können Geschichten erfinden, in denen sie sich selbst in einem solchen Biotop lebend vorstellen.

Das Biotop ist der Ort, der beobachtet wird und in den nicht eingegriffen wird. Das Kennenlernen der Tiere und Pflanzen über einen längeren Zeitraum, das Beobachten von Leben und Sterben im Biotop, die Erkenntnis des Zusammenwirkens verschiedener Faktoren und die Auswirkungen von Veränderungen können eine Einsicht in das Lebensrecht jedes Tieres und jeder Pflanze bewirken, die Artenschutz nicht als bloß kognitiv vermittelte Pflicht erfahren läßt.

Die langfristige Beobachtung verlangt auch eine Dokumentation der Beobachtungen - Lesen, Rechnen, Schreiben sind gefordert. Wir vermuten, daß sich aus den Beobachtungen eine Reihe von Fragen für die Kinder ergeben, denen auch an anderen Lernorten nachgegangen werden kann (Schule, Museum, Gespräche mit "Experten" etc.).

b) Wasser und Luft und Wasser- und Luftverschmutzung

Ein Anknüpfungspunkt wäre die Frage nach der Schulreinigung: Wer reinigt und womit? Kann es schmutzig bleiben? Was hat es für Folgen, wenn mit chemischen Mitteln gereinigt wird, und wonach riecht es dann? Und so weiter. Viele Überlegungen und Experimente ließen sich hier anstellen: Das Aufwischwasser filtrieren und klären; untersuchen, ob sich auch ohne Reinigungsmittel die Räume reinigen lassen etc.

Über eine "Feldforschung" könnte der Weg der Schmutzwässer bis hin zum Klärwerk verfolgt werden wie auch der Weg von der Quelle oder dem Klärwerk in die Schule. Dabei kann deutlich werden, daß der Schmutz zwar aus der Schule direkt ver-

schwindet, mit dem Wasser aber nur an andere Orte transportiert worden ist. Der Aspekt des Wasserkreislaufes - vom Klärwerk in die Schule und zurück - kann aufgegriffen werden beim Thema "Wetter".

Das Wetter läßt sich dann in zwei Richtungen verfolgen: In Richtung Wasser (Eis, Nebel, Regen, Bach, Fluß, Schwimmbad, Trinkwasser, Strandleben) und in Richtung Luft (Wind, Fliegen, Atmung). Auch physikalische Eigenschaften gehören dazu: Durchlässigkeit, Elastizität, schwimmen, sinken, mischen und trennen. Wir gehen davon aus, daß erst dann, wenn diese Themen nicht bloß abstrakt, sondern vor allem sinnlich und lebensweltbezogen den Schülern nähergebracht werden, die Gleichgültigkeit gegenüber diesen Lebenselementen aufzubrechen ist. Die Überlegungen gehen etwa dahin, Wissen über die (fiktive) "Geschichte einer Regenwolke" ihre Entstehung (Schmutz über der Stadt, Regen etc.) einzuholen und die Geschichtlichkeit der Luft- und Wasserverschmutzung durch die Befragung von Eltern und Großeltern ("als es noch keine Schwimmbäder gab") deutlich zu machen.

Während bei der Schulreinigung die Wasserverschmutzung im Vordergrund steht, aber dabei die Möglichkeit der Veränderung gegeben ist, soll mit dem Thema "Chemische Reinigung" die Luftverschmutzung (Reinigungsdämpfe - auch gereinigte Kleidung riecht) und gleichzeitig die Schwierigkeit der Veränderung in den Blick rücken. Dies wirkt einer Illusion entgegen, man könnte einfach alles ändern. Dagegen wird deutlich, daß man selbst aktiv werden muß (Kleidung bevorzugen, die waschbar ist, etc.). Will man beim Lernort Schule bleiben, könnte man auch die Luftverschmutzung durch die Schulheizung zum Thema machen (etwa im Zusammenhang mit dem Thema "Temperatur").

Nicht deutlich ist bisher, wie, elementarer und sinnlicher als soeben beschrieben, Luft und Wasser als wichtige Elemente im Leben von Kindern zu sehen sind.

Statt das Thema "Schulreinigung" den Kindern anzubieten, könnten Luft und Wasser als mit den Sinnen erfahrbare Elemente den Unterricht bestimmen. Was dies für die Kinder bedeutet, wird erst von ihnen und durch sie erfahrbar sein.

c) Technik

Der Bau von Windrädern und Mühlen ist z. B. kein unübliches Thema. Es kommt uns aber darauf an, eine Verbindung herzustellen, etwa zur Elektrizitätslehre. Dort wird in der Regel mit Batterien gearbeitet. Die Fahrradglühbirne ließe sich aber auch mit einer Windmühle betreiben. Deutlich würde daran, daß sich die Batterie erschöpft die Windenergie nicht, letztere aber von Wind und Wetter abhängig ist.

Vernetzung, Ganzheitlichkeit, Handlungsorientierung sowie Geschichtlichkeit wären hier zusammengeführt. Zur Technik gehört auch Technikgeschichte. Technikgeschichte wird üblicherweise lediglich als Geschichte des technischen Fortschritts dargestellt. Erkenntnisse der Erwachsenen sollen von den Kindern "nacherfunden" werden. Dabei erscheint durch Ausblenden des historischen Moments das Gelingen als bloße Frage der richtigen Vorbereitung, technische Problemlösungen erscheinen dabei als prinzipiell machbar und sinnvoll.

Für eine andere Perspektive könnten die Schüler die "Geschichte vom Windmühlenland" erfinden und zeichnerisch umsetzen. Ebenso sind Querverbindungen zu anderen Bereichen wie etwa Wasser und Wasserverschmutzung (Windmühlen als Pumpen, die gleichzeitig die Umwelt nicht verschmutzen und die etwa im Garten eingesetzt werden könnten) denkbar. So würde der Zukunftsbezug der ökologischen Orientierung durch die Beschäftigung mit Tradition und Entwicklung künftiger Perspektiven deutlich.

d) Verkehr/Fahrrad

Wir möchten bei der Betroffenheit ansetzen: den Problemen des Radfahrens - nicht nur bezogen auf die Gefahren auf Autostraßen und Fußwegen, sondern auch bezogen auf die Wetterabhängigkeit (Wind, Regen, Sonnenschein), die Anstrengungen und die Spielmöglichkeiten. Ausgehend von diesem "Erlebnis Fahrrad" kann dann thematisiert werden, was mit dem Fahrrad möglich, mit anderen Verkehrsmittel aber unmöglich ist (fahren ohne Treibstoff - Geschichte von den geschlossenen Tankstellen; fahren im Wald - mit den damit verbundenen ökologischen Problemen). Im Zusammenhang mit dem Thema "Wohnen" könnten Ideen zu einem fahrradzentrierten Ort entwickelt

werden, auch könnten die Schüler die Erwachsenen befragen, wer welche Verkehrsmittel benutzt und warum.

Nimmt man frühere Zeiten oder andere Länder hinzu, so wird unmittelbar einsichtig, welche existentielle Bedeutung das Fahrrad haben kann und in welchem Ausmaß es zu anderen Zeiten eingesetzt wurde (Geschichtlichkeit). Im Zuge der Handlungsorientierung sowie Perspektivverschränkung könnten sich die Schüler gemeinsam für bessere Radwege oder einen radfahrgerechten Bezirk im Umkreis der Schule einsetzen.

Wir sind generell der Auffassung, daß das Fahrrad für die Schüler nur dann ein attraktives Gerät bleibt (auch über die Zeit des Wunsches nach einem Mofa etc. hinaus), wenn ihnen nicht durch die abstrakte technische Behandlung ("Wie heißen die Teile des Rades?" etc.) das sinnliche Moment, d. h: die Lust am Fahrrad und am Fahrradfahren verleidet wird. Gerade diese Lust zu stärken und gelten zu lassen scheint uns Voraussetzung dafür zu sein, daß sich die Schüler auch für das Fahrradfahren und ihr Fahrrad einsetzen.

e) Gartenbau/Landwirtschaft

Wir tendieren dazu, vom Schulgarten abzurücken. Stattdessen wollen wir erreichen, daß die Schüler (als Gesamtgruppe) eine oder mehrere Partnerschaften zu den Gärten von Eltern oder deren Bekannten unterhalten. Das hat den Vorteil des echten Lebensweltbezugs, schützt vor überzogenen Verantwortungszwängen und läßt doch alle Dimensionen wieder auftauchen, die beim Schulgarten so attraktiv sind: z. B. die Handlungsorientierung (selbst säen, ernten etc.), die Betroffenheit (wenn etwas gelingt oder mißlingt), die Ganzheitlichkeit (kognitive, affektive und psychomotorische Aspekte), die Vernetzung aller o. g. verschiedenen Bereiche der dem Sachunterricht zugeordneten Themen.

Im Gespräch mit den Gartenbesitzern können auch die Vor- und Nachteile biologischen Anbaus besser thematisiert werden als bei der Einrichtung eines gleich an ökologischen Kriterien orientierten Schulgartens. Auch die Geschichtlichkeit des jeweiligen Gartens ließe sich zurückverfolgen (was war hier früher?), sowie der Zukunftsbezug (wir stellen um auf ökologi-

schen Anbau etc.). Die Arbeit in einem Garten mit Blumen und eßbaren Pflanzen läßt sich mit vielen anderen Themen verbinden: Wetter und Jahreszeiten; gesunde Ernährung; Stadt/Land etc. Wichtig ist uns, daß dem Garten mehr abzugewinnen ist als bloße Nützlichkeit und ökologische Verträglichkeit. Die Schönheit von Blumen und wilden Ecken, auch das Faulenzen im Garten kann nicht unberücksichtigt bleiben.

4. Rahmenbedingungen des Lernens

4.1

Alltag - Projekte - Kurse

Lernen findet zu jeder Zeit auf allen miteinander verflochtenen Ebenen (kognitive, pragmatisch, emotionale etc.) statt. Eine sicherlich künstliche und auch unvollkommene Darstellung von Lernräumen stellt der folgende Versuch einer Aufzählung dar.

1. Projekte und Kurse

Projekte und Kurse stellen die äußere Struktur dar, an und in der Lernprozesse ablaufen.

Wir verstehen den Begriff "Projekt" als eine Prozeßbeschreibung und nicht als eine Unterrichtsmethode. Kennzeichen für Projektarbeit sind für uns:

- Überwindung der traditionellen und künstlichen Aufteilung der einzelnen Schulfächer und der Trennung in geistige, künstlerische und manuelle Tätigkeiten.
- Grundlage für Projektarbeit sind Lebenssituationen und Lebenserfahrungen von Kindern und Erwachsenen.
- Lebenssituationen und -erfahrungen sind eng verbunden mit dem Ort, an dem sie erfahren werden. Wir legen deshalb ein Schwergewicht auf das "Vor-Ort-Lernen". Lernprozesse finden im Schulgebäude, auf der Straße, in Werkstätten, im Umgang mit Institutionen, Materialien und anderen Menschen statt.
- Projekte können von Schülern, Lehrern und Eltern angeregt werden. Jeder kann gleichberechtigt Ideen und Vorschläge einbringen und sich an Planung und Durchführung beteiligen.
- Nicht nur das Ziel eines Vorhabens soll und kann Schubkraft liefern; vielmehr kann der Prozeß des Umgangs mit dem Vorhaben selbst das Wesentliche sein.

Ergänzend zu den Projekten werden Kurse (Arbeitsgruppen, Lehrgänge) angeboten. Hier werden solche Kenntnisse und Fähigkeiten erarbeitet, die nicht in das Projektlernen einzubeziehen sind.

2. Lernen an "alltäglichen Strukturen"

Lernen vollzieht sich nicht nur in Projekten und Kursen, sondern im gleichen Maße auch im "Alltag":

- im Spiel,
- in notwendigen Tätigkeiten wie z. B. Kochen, Aufräumen, Saubermachen und Einkaufen,
- in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen.

3. Wöchentliche Elternabende, Lehrerabende und Eltern-Lehrerabende

Es ist sinnvoll und notwendig, daß wir Erwachsenen uns gemeinsam mit uns selbst und mit der Entwicklung der Kinder - ohne die Kinder - auseinandersetzen. Erwachsenenabende sollen die Möglichkeit geben, über unsere Lernvorgänge, das Agieren und Reagieren bezüglich der Kinder zu reflektieren, um die Kommunikationsprozesse zwischen Kindern und Erwachsenen auf eine neue Basis zu stellen. Uns ist bewußt, daß die beschriebenen "Lebensräume" künstliche Trennungen darstellen, die in der Realität nicht bestehen. Tatsächlich sind die aufgeführten "Lebensräume" vielfach erworben und nur beschreibenderweise zu trennen.

4.2

Lernen an einer kleinen Schule in kleinen Gruppen

Die Freie Schule Marburg soll eine kleine Schule sein und im Endstadium ca. 60 Schüler aufnehmen.

Eine kleine Schule stellt einen überschaubaren Lebensraum dar, mit dem sich die Schüler identifizieren können.

Die Größe der Schule ist für uns ein wichtiger Faktor, der die Umgangsformen im Schulleben mitbestimmt. Große Schulen erfordern einen abgehobenen Verwaltungsapparat, der seinen eigenen Gesetzen gehorcht, sich verselbständigt und alle Beteiligten zu anonymen Statisten degradiert. Eine kleine Schule braucht weniger Organisationsstrukturen. Diese lassen sich flexibel handhaben. Jeder kennt jeden und erlebt sich im Selbstgestalten und Selbstverwalten in direkter Kommunikation mit anderen Menschen.

Durch die geringe Größe der Schule und die zur Verfügung stehenden Bezugspersonen können kleine, altersheterogene Stamm- und Neigungsgruppen entstehen. In Anlehnung an das die Jena-Plan-Schulen bestimmende Prinzip der jahrgangsübergreifenden Stammgruppendifferenzierung gehen wir von sechs Stammgruppen aus: Jeweils drei Gruppen bestehen aus den Sieben- bis Neunjährigen und den Zehn- bis Zwölfjährigen.

Jeder Stammgruppe, der feste Bezugspersonen zugeordnet sind, sollen etwa zehn Schüler angehören.

Für die vielfältigen Spiel- und Betätigungsangebote handwerklicher, musisch-ästhetischer, sportlicher, kommunikativer und forschender Art können sich zentrierte Neigungsgruppen um Projekte und Kurse bilden.

Kleine Lerngruppen machen es für jeden möglich, sich - in welcher Form auch immer - einzubringen, Entscheidungen mitzutragen, miteinander direkt zu reden, sich zu streiten, Konflikte offen auszutragen, sich untereinander kennenzulernen und verstehen zu lernen. Kleine Gruppen sind handlungsfähiger und in ihrer Eigenart flexibler als Großgruppen; sie machen ein individuelles Eingehen auf die Kinder und Erwachsenen möglich.

4.3

Altersgemischte Gruppen

An der Freien Schule Marburg gibt es keine Jahrgangsklassen. Kinder unterschiedlichen Alters können gemeinsam an Projekten, Kursen oder sonstigen Angeboten teilnehmen.

Wir gehen davon aus, daß der Entwicklungsstand eines Menschen nicht "a priori" abhängig ist von seinem kalendarischen Alter. Altersgemischte Gruppen bieten für Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, mit Jüngeren, Gleichaltrigen und Älteren vielfältige Lernerfahrungen zu machen. Unbestritten bleibt hierbei die Wichtigkeit, mit Gleichaltrigen umzugehen. Im Spiel und beim Lernen mit jüngeren Kindern können sich ältere Kinder aufgrund ihres dabei erlebten Entwicklungsvorsprunges rücksichtsvoller, verantwortungsvoller und verständnisvoller erleben als in der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen. Auf

der anderen Seite lernen jüngere Kinder oft besser von und mit „älteren und erfahreneren“ Kindern. Die Älteren können für die Kleinen eine leichter zu akzeptierende Autorität darstellen als Erwachsene. Bezugspersonen und Eltern sollten sich darüber im klaren sein, wie das Kind reagiert, wenn ihm das Wissen und die Überlegenheit der Eltern übermächtig erscheinen. Jüngere Kinder können von älteren Kindern nicht nur deshalb so gut lernen, weil die Älteren die Sprache der Jüngeren so gut verstehen und die gleichen Ausdrücke benutzen; die älteren Kinder sind auch deshalb ein geeigneteres Vorbild, weil sie innerhalb der Grenze des Erreichbaren bleiben.

Wir gestehen der "Schülerinteraktion" einen eigenen Wert zu. Es wird die eigenständige Bedeutung von Lernprozessen unter Kindern anerkannt. Sie bekommen nicht erst durch die Zentrierung auf den Lehrer und Würdigung durch ihn einen Sinn.

Die Schüler erfahren die Lehrer nicht mehr ausschließlich als Personen mit einem Wissens- und Erfahrungsvorsprung. Die Lehrer sind nicht mehr gezwungen, eine dominierende Stellung einnehmen zu müssen.

4.4 Ganztägigkeit

Eine Schule, in der nicht allgemeinverbindliche Zeitmuster die Lernprozesse bestimmen, sondern die Realisierung bestimmter Lernstrategien im Vordergrund steht, muß Schülern die Zeit zur Verfügung stellen, um ihrem Lerntempo und Lerninteresse gemäß den Schulalltag zu gestalten.

Die Freie Schule Marburg ist deshalb als Ganztagschule konzipiert. Sie beginnt um 8.30 Uhr und schließt um 16.00 Uhr, samstags ist schulfrei. In der Freien Schule Marburg haben die Schüler die Möglichkeit, über die Zeit zu verfügen und sie für sich selbst zu nutzen, anstatt daß Zeit als starrer Rhythmus über sie und ihre Interessen verfügt.

Wir möchten, daß alle Beteiligten genügend Zeit zur Verfügung haben und damit die Möglichkeit besitzen,

- Lernprozesse, die am Vormittag angefangen haben, am Nachmittag fortsetzen zu können,
- flexibel mit ihrer Zeit umgehen zu können,



- zu handeln, ohne unter Zeitdruck zu stehen.

Für berufstätige Eltern stellt die Ganztagschule eine Entlastung dar.

4.5 Flexible Zeitstruktur

Eine Aufteilung der Schulzeit in Unterrichtsstunden und Pausen findet an der Freien Schule Marburg nicht statt. Kinder und Erwachsene entscheiden gemeinsam über die Einteilung des Schultages und die längerfristigen Vorhaben.

Jeder Schüler soll die Möglichkeit haben, seinem Lerntempo und Lerninteresse entsprechend zu bestimmen, wann, wie lange und mit wem er lernt.

Trotzdem ist es oft notwendig, über den Augenblick hinaus Tätigkeiten für den ganzen Tag, die kommende Woche oder den nächsten Monat zu planen. Neben der durchaus nützlichen Funktion eines selbsterstellten Lernplans soll es den Kindern und Erwachsenen möglich sein, Zeitpläne spontan aus der Situation heraus umzustoßen.

Festgelegte Zeiten sind Schulanfang, das Schulende und die Mahlzeiten. Die Planung des Schulalltages erfolgt in der Regel in einem morgendlichen Gespräch. Auf einem Wochenplan werden Angebote der Erwachsenen, Tätigkeiten der Kinder, außergewöhnliche Ereignisse und feste Lerntermine für jeden klar ersichtlich festgehalten.

Da wir einen weitgefaßten Begriff von "Lernen" haben, gehen wir davon aus, daß "Lernen" auf verschiedenen Ebenen immer, zu jeder Zeit stattfindet. Zeitpläne haben für uns die Funktion, an bestimmte selbstgewählte, zukünftige Vorhaben zu erinnern und nicht die Aufgabe, Anfang, Ende und Dauer eines fremdorganisierten und fremdgeplanten Lernprozesses zu bestimmen. Wichtig ist für uns, wie sich Kinder und Erwachsene zu dem geplanten Zeitpunkt an und mit diesem Inhalt auseinandersetzen. Hierbei ist an vielerlei unterschiedliche Verhaltensmöglichkeiten zu denken, etwa das Realisieren, Abwandeln oder auch Verwerfen des Geplanten.

5. Lernentwicklung und Übergang auf weiterführende Schulen

5.1 Dokumentation der Lernentwicklung

Die Freie Schule Marburg kann auf Zensuren verzichten. Wir halten die Beschreibung von Lernentwicklung auf mehreren Ebenen für notwendig und sinnvoll:

1. Beschreibung von Lernentwicklung findet im Gespräch mit Kindern, auf Eltern-, Lehrer und Lehrer-Eltern-Abenden sowie in individuellen Elterngesprächen statt.

Wir beziehen Lernentwicklung nicht nur auf den Erwerb bzw. Nichterwerb bestimmter fachlicher Kenntnisse oder Fertigkeiten, sondern zugleich auf das wechselseitige Verhältnis des Einzelnen zur Gruppe sowie der Gruppe als Ganzes. Dabei ist das Verhalten der Erwachsenen in diesen Prozeß selbstverständlich mit einbezogen. Alle Erwachsenen sind damit ebenso Gegenstand des ständigen - und alle betreffenden - Lern- und Reflexionprozesses.

Die Beschreibung von Lernprozessen im direkten Gespräch hat für uns einen hohen Stellenwert, da sie für alle Beteiligten als Bewußtmachung eine Ausgangsbasis für die Lern- und Persönlichkeitsentwicklung darstellt.

2. Eine zweite Ebene der Beschreibung von Lernentwicklung stellt für uns die Dokumentation dar. Für die Selbsteinschätzung der Kinder und die Stärkung ihres Selbstwertgefühls kann es wichtig sein, ihre eigenen Lernfortschritte über einen längeren Zeitraum zu verfolgen. Von daher scheint es sinnvoll, Dokumentationen dieser Lernprozesse zu sammeln. Dies kann z. B. im Sammeln und Ausstellen von angefertigten Arbeiten geschehen. Es vollzieht sich automatisch bei der Herstellung langlebiger Produkte und erfolgt auch durch Aufzeichnung von Herstellungs- und Tauschprozessen (Film, Fotografie, Tagebücher, Berichte), Sammeln und Beobachten von Korrespondenzen, Erstellung von Reiseberichten etc.
3. Ergänzt werden beide Beschreibungsformen durch regelmäßige Entwicklungsberichte in schriftlicher Form.



Diese Beschreibungsweisen von Entwicklung bieten eine gute Möglichkeit nicht nur für die am Schulleben Beteiligten, sondern auch für Außenstehende, Entwicklungsprozesse zu sehen und einschätzen zu lernen.

5.2 Übergang auf weiterführende Schulen

Beim Übergang in die 7. Jahrgangsstufe von weiterführenden Schulen muß gesichert sein, daß die Schüler der Freien Schule Marburg mit dem formellen und informellen Normensystem der Regelschule umgehen können.

Es müssen Schritte überlegt und durchgeführt werden, die die Schüler der Freien Schule Marburg befähigen, mit den für sie neuen Anforderungen (Noten, Stundenplan, besondere Lernanforderungen usw.) umzugehen. Solche Schritte und Maßnahmen sollten sein:

- Kooperation mit geeigneten Marburger Schulen, die die Schüler möglichst als Kleingruppen in bestehende Klassenverbände aufnehmen.
- Eine frühzeitige Annäherung und Bekanntmachung mit zukünftigen Lehrern und Schülern der Regelschulen in Form von gegenseitigen Schulbesuchen.
- Gemeinsame Arbeitsgruppen der Lehrer der Freien Schule Marburg und der weiterführenden Schulen.
- In der inhaltlichen Arbeit mit den Schülern der Freien Schule Marburg können die Regelschulanforderungen im Kontrast zur Struktur, den Konflikten und Widersprüchen der Freien Schule Marburg thematisiert werden.

Der Besuch der Freien Schule Marburg über einen Zeitraum von sechs Jahren wird als die Regel betrachtet. Dies sollte auch den Eltern bei der Wahl ihrer Wohn- und Berufsperspektive klar sein.

In Ausnahmefällen kann ein Wechsel eines Kindes von der Freien Schule Marburg auf eine andere Schule bereits vor der 7. Jahrgangsstufe notwendig werden. Ein solcher Schulwechsel, insbesondere verbunden mit einem Ortswechsel, wird für das jeweilige Kind in seinem sozialen Gefüge (Schulkameraden, Freunde, Nachbarn), in den Anforderungen und Normen der

zukünftigen Schule und gegebenenfalls in seinen Wohnverhältnissen erhebliche Veränderungen mit sich bringen.

Dieser Wechsel und die damit verbundenen Belastungen sollen dem Kind nach Bekanntwerden des beabsichtigten Schulwechsels (und ggf. Ortswechsels) möglichst erleichtert werden. Dabei ist an folgende Maßnahmen zu denken:

- Kontaktaufnahme mit der übernehmenden Schule,
- Spezielle Vorbereitung des betreffenden Kindes auf die inhaltlichen und sozialen Anforderungen der zukünftigen Schule, individuelle Betreuung und Unterstützung bei gegebenenfalls vorhandenen Lernrückständen,
- Thematisierung des Schulwechsels nicht nur mit dem einzelnen Kind, sondern auch mit seiner gesamten Stammgruppe etwa unter folgenden Perspektiven: Bedeutung von Arbeit und Beruf, Stellung des Vaters bzw. der Mutter, Wohnverhältnisse, regionale Unterschiede, Kommunikationsmittel etc.



6. Organisatorischer Rahmen der Freien Schule Marburg

6.1

Trägerschaft, Entscheidungsstrukturen, Konfliktregelung

Die Freie Schule Marburg wird auf der Grundlage dieses Konzeptes in ihrem Aufbau und in ihrer Entwicklung durch einen Trägerverein abgesichert. Gemäß der Satzung des Trägervereins sind dessen Mitglieder automatisch alle am Schulgeschehen beteiligten Personen, namentlich die Bezugspersonen und Eltern der Schüler der Freien Schule Marburg.

In der Aufbauphase sind die am Aufbau der Schule beteiligten Initiatoren Mitglieder des Vereins.

Grundlegende Entscheidungen über die Anstellung und Kündigung von Bezugspersonen und Honorarkräften, die Aufnahme von Schülern sowie die Erhebung von Schulgeld gemäß sozialer Kriterien werden von einem Gremium gefällt, das paritätisch mit Bezugspersonen und Eltern besetzt ist.

Entscheidungen werden mit einfacher Mehrheit gefällt. Der Trägerverein ist organisatorisch unabhängig vom Förderverein und sichert dadurch das Selbstbestimmungsrecht der an der Schule aktiv beteiligten Menschen ab.

6.2

Organisationsformen

Die Freie Schule Marburg ist als 6jährige Grundschule mit besonderer pädagogischer Prägung eine private Ersatzschule.

Als einzügige Grundschule wird sie jedes Jahr um eine Gruppe von 9 Kindern aufgestockt und soll im Endausbau 50 bis 60 Kinder umfassen. Die Schüler können die Schule bis zum 6. Schuljahr besuchen.

Der Grundschule vorgelagert ist die Kindertagesstätte des Vereins zur Förderung einer Freien Schule Marburg e. V., die bis zu 18 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren aufnehmen kann. Das Anerkennungsverfahren für die Kindertagesstätte ist zum Zeitpunkt der Konzepterstellung (Dez. 85) kurz vor dem Abschluß;

die entsprechenden Räumlichkeiten sind ab dem 13. Januar von der Stadt Marburg angemietet.

Die Freie Schule Marburg beginnt um 8.30 Uhr und endet um 16.00 Uhr; um 12.30 Uhr wird ein Mittagessen gereicht. Freitags endet die Schule mit dem gemeinsamen Mittagessen.

Als Ferienzeiten gelten die für die öffentlichen Schulen verbindlichen Ferientermine.

Entscheidungen über arbeitsorganisatorische Fragen, die den Schulbetrieb betreffen, werden auf den wöchentlichen Teambesprechungen der Bezugspersonen diskutiert und entschieden.

Eltern und Bezugspersonen treffen sich einmal in der Woche zu einem gemeinsamen Elternabend.

6.3 Mitarbeiter

Als hauptamtliche Mitarbeiter können an der Freien Schule Marburg Erwachsene mit pädagogischer Ausbildung (Lehrer, Sozialarbeiter, Pädagogen etc.) und Erwachsene, die spezielle Fertigkeiten und Interessen in das Lernfeld Schule tragen wollen, mitarbeiten. Der Forderung nach vergleichbarer Qualifikation wird dadurch Rechnung getragen, daß in der Stammgruppe mindestens eine staatlich geprüfte Bezugsperson zur Verfügung steht, wobei das Verhältnis von Kindern zu Bezugspersonen 9:1 beträgt.

7. Räumliche und materielle Voraussetzungen

7.1 Aufbauphase

Die Stadt Marburg stellt dem Verein zur Förderung einer Freien Schule Marburg für seine Kindertagesstätte von Januar 86 an Räumlichkeiten in der Schule für Praktisch Bildbare in Marburg zu Verfügung.

Um den Beginn der Freien Schule Marburg zu gewährleisten, will die Stadt Marburg als Vermieterin das Mietverhältnis ab 01.08.86 um weitere Räume samt Verkehrsfläche und Toilettenanlage erweitern. Das Gebäude in der Großseelheimer Str. 12 stellt für die Freie Schule Marburg nur eine mittelfristige Perspektive dar, erfüllt jedoch in vollem Maße die selbstgesteckten räumlichen Mindestvoraussetzungen für den Beginn der Freien Schule Marburg im August 1986.

Die von der Stadt Marburg und dem Landkreis Marburg-Biedenkopf zugesicherte finanzielle 'Starthilfe' gewährleistet den Ankauf einer Grundausstattung für Gruppen und Werkräume. Damit sind die materiellen Mindestvoraussetzungen für die pädagogische Arbeit in der Anfangsphase des Projekts geschaffen.

7.2 Endausbauphase

Entsprechend unseren Vorstellungen über das Lernfeld Schule ergeben sich für uns bestimmte Kriterien für Standort, Gebäude und Gelände der Endausbaustufe der Freien Schule Marburg.

- a. Die Schule soll so zentral gelegen sein, daß eine stadt- bzw. stadtteilbezogene Arbeit möglich ist.
- b. Das Schulgebäude muß vielgestaltig verwendbar sein, so daß verschiedene Räume den verschiedensten Nutzungszwecken offenstehen. Mindestforderungen sind:
 - eine Küche mit angeschlossenem Essens- und Versammlungsraum,
 - jeweils mindestens zwei Räume für jede Stammgruppe,

zusätzliche, von allen nutzbare Räume für die Einrichtung von Werkstätten, Spielanlagen etc.

- c. Die Freie Schule Marburg muß über ausreichendes Freige-lände verfügen. Hier soll die Möglichkeit bestehen, zumin-dest in kleinem Maßstab Garten- und Landbau zu betreiben, eventuell einen Schuppen für Materialaufbewahrung oder als Reparaturstätte für Möbel, Fahrräder etc. zu errichten.

Herausgeberin:
Freie Schule Marburg e.V.
Anne-Frank-Straße 2, 35037 Marburg

Stand: April 2005

Gestaltung:
Stefan Diefenbach-Trommer

Für Kinder von 2 bis 13 Jahren
von 7.30 bis 15.30 Uhr
kein Lernstress, kein Konkurrenzkampf, keine Noten
Demokratie, Selbstbestimmung und selbstverantwortliches
Handeln
altersübergreifender Unterricht · Kinder helfen Kindern
Kinder bestimmen mit · Eltern bestimmen mit
fließender Übergang zwischen Kita und Schule
lernen die Welt zu entdecken · Eltern machen mit · kleine
Lerngruppen
Haus + Garten mit vielen Herausforderungen

.....und das alles fängt in der Kita an

Freie Schule Marburg
Kindertagesstätte · Ganztagschule
Anne-Frank-Straße 2
35037 Marburg
☎ (0 64 21) 3 59 05
info@freie-schule-marburg.de

Spendenkonto: 489 700 bei der Marburger Bank (BLZ 533 900 00)

Der *Förderverein einer Freien Schule Marburg e.V.* ist vom
Finanzamt Marburg als gemeinnützig anerkannt.



www.freie-schule-marburg.de